



Vorbild Schweden: Permanente Reformen

Ex-Premier Persson empfiehlt mehr Anstrengung und Konsens für Innovationssystem

Für den früheren schwedischen Ministerpräsidenten Hans Göran Persson hat Österreich in den vergangenen Jahrzehnten zwar viel in Forschung und Entwicklung (F&E) investiert. Diese Anstrengungen seien aber nur ein Teil dessen, was es für den Aufbau eines tragfähigen Innovationssystems brauche. Nur durch permanente Reformen im Bildungssystem bzw. in der Forschungsinfrastruktur und mit einem breiten Konsens über die Wichtigkeit von F&E in der Gesellschaft habe es Schweden geschafft, zum EU-weiten Innovationsführer zu werden.

Man dürfe in diesem Bereich nicht stillstehen, während sich andere Länder weiterentwickeln, erklärte Persson am Montag bei der Veranstaltung „Österreichs Zukunft braucht Innovation“ im Wiener Haus der Industrie.

„Wir brauchen bestgebildete Menschen im Arbeitsleben“, erklärte Persson in seinem Vortrag bei der vom Forschungsrat, der Industriellenvereinigung (IV) und dem Austrian Institute of Technology (AIT) organisierten Veranstaltung. Nur so sei es möglich, auch in höherem Alter noch auf geänderte Arbeitsanforderungen zu reagieren. Mit teilweise schmerzhaften Strukturreformen habe man es in Schweden geschafft, Mittel, etwa aus der Verwaltung, in Zukunftsbereiche wie Bildung und F&E umzuleiten.

Österreich habe eine sehr schnelle Entwicklung hingelegt – man könnte nun aber darüber nachdenken, ob dabei nicht auch „etwas Luft eingebaut“ wurde, so Persson. Mit allzu viel Reformwillen sei Österreich aktuell nicht unbedingt gesegnet, hielt der Chef

des Forschungsrats, Hannes Androsch, fest. Der „Verhinderungswille“ einiger stoppe momentan den „Gestaltungswillen“ vieler. Es gelte die Dynamik vergangener Jahre „wiederzubekommen“, erklärte er im Hinblick auf Österreichs leichten, aber stetigen Abstieg im EU-Innovationsranking in den vergangenen Jahren.

„Es fehlt uns an Neugierde, die Menschen in anderen Regionen noch haben,“ bekräftigte IV-Präsident Georg Kapsch. Um Innovationen voranzutreiben, brauche es die Fähigkeit, Standpunkte zu verändern, wofür es wiederum ein hohes Maß an Bildung brauche. Die Wirtschaft habe hier in der Vergangenheit den Fehler gemacht, immer schnellere und fachlich engere Ausbildungen zu verlangen, gab sich Kapsch selbstkritisch. (APA, red)